

PRESSEMITTEILUNG

NABU Baden-Württemberg

28.01.2016

Maßarbeit im Hirschacker

Sandflächen werden freigelegt / Feuerwerker begleitet Baggerarbeiten

Stuttgart/Schwetzingen – Rund eine Woche lang ist im Naturschutzgebiet Hirschacker schweres Gerät im Einsatz – im Namen des Naturschutzes: Auf den vor gut einem Jahr gerodeten Flächen holt ein Bagger Wurzelwerk und Baumstümpfe aus dem Boden. So entstehen optimale Bedingungen für die Entwicklung der einzigartigen Sandlebensräume und ihrer charakteristischen Tier- und Pflanzenwelt. Die Arbeiten finden zwar relativ nah an der Oberfläche statt, weil die Wurzeln nur bis etwa zwei Meter in die Tiefe reichen. Es ist aber nicht auszuschließen, dass noch Kampfmittel im Sandboden liegen. Deshalb werden die Baggerarbeiten von einem erfahrenen Feuerwerker begleitet.

„Das läuft so ab: Ein Raupenbagger mit einem so genannten Rodungsrechen hebt die Baumstümpfe aus dem Boden und transportiert sie vorsichtig an den Wegesrand. Von dort werden sie dann abgeholt“, berichtet Katrin Fritsch, NABU-Koordinatorin des Projekts „Lebensader Oberrhein“, zu dem auch die Naturschutzmaßnahmen im Hirschackerwald gehören. „Der Feuerwerker geht mit seinem Sondierungsgerät voraus. Wenn er etwas Ungewöhnliches feststellt, werden die Arbeiten gestoppt und er prüft, was Sache ist. Vorsorglich kann der Kampfmittelräumdienst aus Stuttgart hinzugezogen werden.“ Der Feuerwerker hat tatsächlich bereits ein Panzersprenggeschoss entdeckt und den Räumdienst informiert, der es abtransportiert und zur kontrollierten Sprengung nach Stuttgart gebracht hat. Insofern sei es ratsam, bei Spaziergängen auf den großen Wegen zu bleiben und Hunde anzuleinen, um auf Nummer sicher zu gehen.

Fritsch ist froh, dass sie mit ihrem Team diese Lösung gefunden hat und das ursprünglich für vergangenen Winter geplante „Stubbenziehen“ jetzt doch stattfinden kann: „Unsere Annahme war richtig: Die wertvolle Sandrasennatur hat auch ohne das Entfernen des Wurzelwerks begonnen sich einzustellen. So gab es zum Beispiel eine deutliche Zunahme bei der stark

gefährdeten Grauen Skabiose, wir haben Pflanzen wie Sand-Thymian und Sand-Günsel, Sonnenröschen und Salzkraut dokumentiert.“ Sie sind entweder von den angrenzenden wertvollen Flächen eingewandert oder aus Samen ausgekeimt, die jahrelang im Boden geschlummert haben. „Das ist ein sehr spannender Prozess. Aber es liegt auf der Hand, dass sich die natürliche Entwicklung auf freien Sandflächen deutlich schneller vollziehen kann.“

Da die Arbeiten im Naturschutzgebiet stattfinden, sind sie mit der Naturschutzfachbehörde abgesprochen. Baggerfahrer und Feuerwerker wissen um den hohen naturschutzfachlichen Wert der Flächen und gehen mit größtmöglicher Vorsicht ans Werk. Zudem sind gerade die auf den kargen Lebensraum Sand spezialisierten Arten sehr robust. „Wir lassen das bewusst jetzt in der Winterpause machen“, erläutert Fritzsich. „Die Insekten sind nicht aktiv, die Pflanzen haben ihre Samen abgeworfen. So ist die kommende Generation gesichert.“ Der freigelegte Sand bietet im Frühjahr beste Bedingungen für ihr Wachstum. Wildbienen können die offenen Sandflächen nutzen, um Nester zu bauen.

Hintergrund – Naturschutzarbeiten im Hirschacker:

Im November 2014 wurden im Naturschutzgebiet Hirschacker Bäume gefällt. Dabei wurden alte, knorrige Kiefern und Eichen sowie markante Baumgruppen bewusst stehen gelassen. Auf einer Gesamtfläche von 2,7 Hektar, verteilt auf acht Einzelflächen, sind Korridore entstanden, die wertvolle offene Sandflächen wieder miteinander vernetzen.

An vielen Stellen in Schwetzingen und Umgebung wurden während des Zweiten Weltkriegs Bomben abgeworfen, auch um den nahe gelegenen Rangierbahnhof zu zerstören. Eine Bombenrichterkartierung zeigt, dass die US Air Force an mehreren Stellen auch den heutigen Wald getroffen hat. Ab 1937 dienten die Flächen über 70 Jahre lang zu militärischen Übungszwecken. „Theoretisch könnten also noch Blindgänger aus dem Zweiten Weltkrieg oder Kampfmittel aus der langjährigen militärischen Nutzung im Sandboden liegen“, berichtet Katrin Fritzsich vom NABU.

Nach den Rodungen wurden die Flächen deshalb mit einem hochsensiblen Gerät untersucht, das auf Metalle im Boden reagiert. Dabei stieß man etwa auf ein altes Fass und einen Eisen-Betonschacht. Aber nicht bei allen angezeigten Auffälligkeiten war klar, um was es sich handelte. Deshalb wurde entschieden, die Flächen zunächst nicht mit schwerem Gerät zu befahren. Ursprünglich war geplant, nach den Sondierungsarbeiten Wurzelwerk und Stubben mit Baggern vollständig zu entfernen. Über das Jahr hinweg hat der NABU-Pflegetrupp weiter für Ordnung auf den Flächen gesorgt und die Entwicklung dokumentiert.

Hintergrund: Projektstruktur „Lebensader Oberrhein – von nass bis trocken“

Drei Bundesländer (Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Hessen) haben Anteil am Projektgebiet. Zur Umsetzung der Naturschutzmaßnahmen im Hotspot der biologischen Vielfalt „Nördliche Oberrheinebene mit Hardtplatten“ haben sich die NABU-Landesverbände Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg zusammengeschlossen. Das Projektvolumen beträgt insgesamt rund fünf Millionen Euro. Die Kosten werden zu 75 Prozent vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit über das „Bundesprogramm Biologische Vielfalt“ und zu 15 Prozent vom Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg sowie den Umweltministerien in Rheinland-Pfalz und Hessen getragen. Zehn Prozent der Kosten übernimmt der NABU selbst. **Weitere Informationen:** www.lebensader-oberrhein.de

Video-Clip – „Lebensader Oberrhein“ in 90 Sekunden:

www.lebensader-oberrhein.de/lebensader-oberrhein-derfilm.html

Pressefotos ...

... erhalten Sie von Anke Beisswänger, 0711/96672-38, Anke.Beisswaenger@NABU-BW.de

Für Rückfragen – nicht zur Veröffentlichung:

Dr. Katrin Fritzsich, NABU Baden-Württemberg, 0162-9301622